(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends
mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt" und illustrirter „Zeitspiegel."
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich **2 Mark.**
Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches **2 Mark.**

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck,** Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.
Für **Mocker** bei Herrn **Werner,** Lindenstr. 12 für **Podgorz** bei Herrn **Grahlow** und Herrn Kaufmann **R. Meyer;** für **Culmsee** bei Herrn Kaufmann **P. Haberer.**
Auswärts bei **allen** Annoncen-Expeditionen.

Nr. 225. Sonntag, den 24. September **1893.**

Abonnements-Einladung.

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir unsere geehrten Abonnenten, die Erneuerung des Abonnements auf die

„Thorner Zeitung"

möglichst bald bewirken zu wollen, damit in der Zustellung der Zeitung keine Verzögerung eintritt.

Die „Thorner Zeitung" erscheint täglich Abends und bringt außer sachlichen **Leitartikeln** eine sorgfältige Uebersicht der **neuesten politischen Ereignisse** des In- und Auslandes, wozu sie durch gute **telegraphische Verbindungen** ganz besonders in den Stand gesetzt ist, ferner ausführliche Berichte über die **Verhandlungen des Reichstages und Landtages, die vollständigen Ziehungslisten der preußischen Klassenlotterie, telegraphische Börsen-Berichte, Originalbriefe über hervorragende Weltereignisse.**

Im **provinziellen Theile** stellen wir die wichtigsten Nachrichten aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen übersichtlich zusammen.

Großen Werth legen wir auf die **Lokalnachrichten,** in welchen wir uns schnelle und gewissenhafte Berichterstattung zur Pflicht gemacht haben. Darunter dürften die Rubriken: **Reichsgerichtsentscheidungen, Oberste Gerichtsentscheidungen für Stadt und Kreis Thorn, Erledigte Stellen für Militäranwärter** des 17. Armeekorps, **Submissionen, Patentertheilungen und Anmeldungen** aus Westpreußen den Interessenten recht willkommen sein.

Dem **Feuilleton** widmen wir durch Auswahl größerer und kurzer Erzählungen besondere Aufmerksamkeit. Für den mannigfachsten Unterhaltungsstoff sorgen wir ferner durch die Beigabe von zwei Unterhaltungsbeilagen wöchentlich, dem

„Illustrirten Sonntagsblatt" und dem **„Zeitspiegel"**

Es ist unser Bestreben, die „Thorner Zeitung" auf der Höhe der Zeit zu erhalten und stetig weiter auszugestalten, sodaß wir hoffen dürfen, zu unseren bisherigen Freunden noch viele neue zu gewinnen.

Das Abonnement beträgt bei den Postanstalten, bei der Expedition und den Ausgabestellen **2,00 Mark.**

Für **Kulmsee** und Umgegend nimmt Herr Kaufmann **P. Haberer** in Kulmsee Bestellungen entgegen.

Redaktion und Expedition der „Thorner Zeitung."

* Ereignißreiche Wochen.

Unser Kaiser hat jedenfalls allen Anlaß, mit dem Verlaufe der letzten Wochen von Herzen zufrieden zu sein; es ist in ihnen ein Zug durch's deutsche Volk gegangen, der in gewissem Sinne an frühere größere Tage erinnerte, an welchen kleine Tagespolitik vor hohen nationalen Gesichtspunkten in den Hintergrund trat. Wir wollen nicht zurückgreifen bis zu jener bedeutungsvollen Reichstagsabstimmung am 15. Juli, in welcher mit der Militärvorlage die nun in Kraft tretende neue Heeresorganisation definitiv angenommen wurde; um jenes große Gesetz hat ein langandauernder heftiger Streit bestanden, der am besten der Vergessenheit anheimfällt. Sehen wir nicht so sehr auf das, was uns dereinst getrennt hat, sondern auf das, was ein einigendes Band für alle die Tausende bot! Die Manöverreisen des Kaisers im Südwesten des deutschen Vaterlandes, von Koblenz nach Trier, nach Metz, nach Straßburg, Karlsruhe und Stuttgart, boten diesmal einen eigenartigen, aber erfreulichen Anblick. Festgeschlossen, einheitlich verlief die ganze Fahrt, kein Mißklang hat sie gestört. Es ist diesmal auch keine unter großer Etikette unternommene Fürstenreise gewesen, es war schon mehr ein militärisches Volksfest, das in der Bevölkerung ein kräftiges, nationales Feuer entzündet, das jedenfalls nicht so schnell erlöschen, sondern kräftige Gluth halten wird. Wie groß der Eindruck dieser Festtage gewesen ist, erkennen wir in erster Reihe an der Haltung der Bevölkerung in Lothringen, bei welcher doch in keiner Weise von einer „Beeinflussung von oben herab" die Rede sein kann, wo schon die noch stark vertretene französische Sprache ein natürliches Hinderniß gegen alle solche Versuche bildet. Es war auch aus der ganzen Haltung der Lothringer zu erkennen, daß sie freiwillig und freudig dem Oberhaupte des Reiches ihren Willkommen boten, der Sprache nach nicht immer Deutsche, im Herzen aber alle. Es war eben mehr, als eine Kaiser-Ovation, wie sie bei allen Manövern sich findet, es war ein offenes und ehrliches Bekenntniß der Zugehörigkeit zu Kaiser und Reich, welches der an unserer äußersten Grenze gelegene deutsche Stamm ablegte, und das ist weder nach außen hin, noch im Innern ohne Beachtung geblieben. Die Franzosen haben, wenn auch widerwärtig genug, einräumen müssen, daß sich in Elsaß-Lothringen weit mehr geändert hat, als sie selbst wohl erwartet hatten, und uns Deutschen, die wir in dem Bestehen des Reiches heute schon etwas Selbstverständliches erblicken, die wir uns Deutschland nicht mehr ohne Kaiser und ohne Reichstag denken können, uns ist das Herz gewiß warm geworden bei all dem Jubel dort unten. Und wie er sich weiter pflanzte von Landschaft zu Landschaft, wie er unvermindert auch in denjenigen Gebieten Süddeutschlands sich geltend machte, von welchen bekannt ist, daß seine Bewohner dem norddeutschen Wesen und Charakter etwas mißtrauisch gegenüberstehen, da ist doch auch erkannt, daß es etwas Gutes und Großes und Segensreiches um das Band ist, das alle deutsche Stämme eint, um die Zugehörigkeit zum einen, großen und starken deutschen Vaterlande. Aus allen offiziellen Reden, welche unser Kaiser auf dieser Reise im Südwesten des Reiches gehalten hat, aus allen gelegentlichen Aeußerungen leuchtet unverkennbar die tiefe Befriedigung über dies Beisammensein, aus welchem allein Zusammenwirken ersprießen kann, wie es nützlicher und inniger nicht gedacht werden kann. Das ist das Erfreuliche in diesen Wochen, daß in ihnen der nationale Gedanke wieder einmal in den Vordergrund getreten und dann auch im Vordergrunde geblieben ist. Wir haben gesehen, daß deutsche Männer etwas besseres können, als immer und ewig über Ansichten sich herumzustreiten. Sie sollen an das denken, was sie bindet, und sie werden dann auch für das die Brücke finden, was momentan sie trennt.

Aus Süddeutschland hat sich Kaiser Wilhelm auf Einladung des Kaisers Franz Joseph in die benachbarte und befreundete habsburgische Monarchie begeben, um dort den militärischen Uebungen beizuwohnen. Wie Kaiser Franz Joseph, wenn er nach Deutschland kommt, des herzlichsten Empfanges bei uns sicher sein kann, so wird auch dem deutschen Kaiser bei allen seinen Besuchen an der Donau der herzlichste Willkommen zu theil. Die österreichisch-deutsche Bundesgenossenschaft, die man von gewisser Seite so gern stören möchte, steht eben fest über alle Anfechtungen, sie bewährt sich bei jeder geeigneten Gelegenheit von neuem. Gerade in diesen Tagen, die uns so lebhaft bewegten, kam aus Kissingen die Kunde von einer Erkrankung des Fürsten Bismarck, von welcher man erst nachträglich erfuhr, daß sie das Leben des greisen Staatsmannes bedroht habe. Bei politischen Freunden und bei politischen Gegnern des Fürsten Bismarck regte angesichts der schweren Erkrankung und des hohen Alters des großen Staatsmannes sich die gleiche Frage, ob nicht jener Konflikt jetzt zu lösen sei, welcher zwischen dem Oberhaupt des Reiches und dem früheren Leiter der Reichsgeschäfte besteht? In dieser Frage konnten alle um so mehr einig sein, als es heute in der That nicht mehr in Betracht kommen kann, daß der Altreichskanzler wieder die Zügel der Regierung in die Hand nimmt. Man kann nicht sagen, daß Fürst Bismarcks Kraft gebrochen ist, aber, und er selbst weiß das am besten, der Alte ist er nicht mehr, die Jahre, von welchen er so viele in aufreibendster Thätigkeit verbracht hat, haben auch ihn nicht unberührt gelassen. Und dazu ist Fürst Bismarck ein viel zu erfahrener Mann, als daß er selbst es für möglich halten sollte, es könne wieder alles so werden, wie es vor 1890 gewesen ist. Es ist zu erwarten und zu hoffen, daß das persönliche Verhältniß zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck wieder ein recht freundschaftliches werden wird, aber für ein politisches Zusammenwirken ist die Zeit vorbei. Der Fürst hat manchen Schritt der kaiserlichen Regierung scharf kritisirt, er wird darin seine Anschauung nicht ändern, ebensowenig, wie die nun einmal gethanen Schritte zurückgemacht werden, und daraus ergiebt sich alles weitere von selbst. Wie nun aber der Kaiser den Wunsch dem Fürsten gegenüber nach Frieden offenkundig ausgesprochen hat, ebenso wird auch der eiserne Kanzler sich nach Beendigung eines Zustandes sehnen, der trotz alles von ihm zur Schau getragenen kühlen Wesens schwer genug auch ihn gedrückt haben mag.

Damit ist eine Aussöhnung vollzogen, die allseitig gewünscht worden ist, aber keine politische Wendung. Sowohl Kaiser Wilhelm II., wie Fürst Bismarck wissen, daß der 18. März 1890 nicht ungeschehen zu machen ist; es war das ein Tag, an welchem vor aller Welt klar wurde, daß alte Zeit and neue Zeit nicht mit einander verschmolzen werden können, daß von ihnen eine jede ihr Recht haben will und auch, es nützt ja nichts, darüber forthasten zu wollen, haben muß. Fürst Bismarck mag die damals eingetretene Wendung zunächst als eine Kränkung aufgefaßt haben, er mag weiter im Anfang seines Privatlebens die Möglichkeit im Auge behalten haben, daß er doch noch einmal auf die Stelle seiner hervorragenden Wirksamkeit zurückkehren könnte; heute denkt er anders, er weiß genau, daß die Laufbahn seiner Kanzlerschaft abgeschlossen ist. Hart und scharf klang es oft aus seinen Reden, es wetterleuchtete darin bedenklich. Heute ist auch bei ihm eine versöhnlichere Stimmung eingekehrt, nachdem er so schwer darniedergelegen, und das von ihm gebrauchte Wort „Le roi me reverra!" der König wird mich wiedersehen, dürfte sich in absehbarer Zeit erfüllen, aber im anderen Sinne, als der Sprecher dieser Worte es seiner Zeit gedacht. Es geht zum Frieden, und dieser Friedensschluß giebt den ereignißreichen Wochen den besten Abschluß.

Deutsches Reich.

Zum Telegramm unseres Kaisers an den Fürsten Bismarck wird der „Frankf. Ztg." mitgetheilt: Besonderes Interesse erregt in politischen Kreisen die Frage, unter welchen Umständen der Kaiser den Entschluß zur Absendung eines Telegrammes an den Fürsten Bismarck gefaßt habe, und ob dieses auf seine alleinige Alternative zurückzuführen sei. Bevor nähere Mittheilungen vorliegen, wird man sich an das Wahrscheinliche zu halten haben, und das Wahrscheinlichste und Naheliegendste ist, daß der Kaiser, dem das Gefährliche der Krankheit erst jetzt bekannt geworden sein mag, selbst das Gefühl empfand, daß er unter solchen Umständen dem alten Diener seines Großvaters eine besondere Auszeichnung müsse zu Theil werden lassen. Da

Prinzessin Ada.

Novelle von O. Elster.

Nachdruck verboten.

(6. Fortsetzung.)

Hatte der Polizist die kleine, dunkle Gestalt gesehen, welche raubthierartig dem Offizier nachschlich, stehen blieb und sich niederduckte, wenn jener einen Augenblick stehen blieb und vorsichtig im Schatten der Bäume und Büsche folgte, wenn jener seinen Weg fortsetzte? —

Jetzt hatte Arthur den Goldfischteich erreicht. Hier war es stiller, als da draußen am Stamme des Gehölzes. Die hohen Bäume brachen die Gewalt des Sturmes, der nur oben in den Kronen sauste und brauste, gleich dem Rauschen des fernen Meeres. Der Regen hatte nachgelassen; dunkle Wolken jagten am Himmelsgewölbe dahin, an dem einzelne Sterne in feuchten Glanze schimmerten und sich in dem dunklen Gewässer des Teiches widerspiegelten. Arthur ließ sich auf einer Bank nieder, hüllte sich fester in seinen Mantel und schaute träumerisch dem Blinken und Schimmern der Sterne auf dem dunklen Wasserspiegel zu. Die unmännliche Schwäche, welche ihn vorhin in seinem Zimmer zu überwältigen drohte, hatte er jetzt abgeschüttelt. Mochte er auch diese Liebe verloren haben, ihm blieb seine Thätigkeit, seine Arbeit, seine Pflicht dem Kaiser, dem Vaterlande gegenüber, und dieser wollte er fortan allein leben!

Er wollte sich erheben, um den Rückweg zur Stadt anzutreten. Rauschte da nicht etwas im Gebüsch hinter ihm, als ob jemand sich durch die Büsche schleiche? Er wandte sich um, doch in demselben Augenblicke flog eine dunkle Gestalt mit mächtigem Satze an seine Brust. Der junge Offizier wankte, er wollte den Fremden packen, aber da fühlte er einen heftigen Schmerz in der linken Brust, die Sinne schwanden ihm, mit dem Aufgebot der letzten Kraft befreite er sich von dem Angreifer, der wie eine Pantherkatze an seinem Halse hing, dann sank er in die Knie, er wollte sich aufraffen, ihm fehlte die Kraft und er brach zusammen mit tiefem Stöhnen. — In diesem Augenblick trat gerade der Mond hinter einer Wolkenwand hervor und sandte seinen zitternden Strahl auf die fürchterliche Szene. — Da war es Arthur, als erblicke er das höhnische, gelblichfahle Antlitz des Japaners Yoschi über sich gebeugt — er wollte rufen, doch nur ein gurgelnder Ton drang über seine Lippen, er fiel auf die nasse Erde zurück, das Bewußtsein schwand.

Der Mörder beugte sich über sein Opfer. Doch er schreckte empor; am entgegengesetzten Ende des Platzes tauchte eine dunkle Gestalt auf; der Strahl des Mondes blitzte auf den blanken Beschlägen des Helmes eines Schutzmannes, der sich suchend umschaute. Wie eine Schlange duckte sich der Mörder zu Boden und verschwand fast geräuschlos in dem nahen Gebüsch.

Der Schutzmann umschritt langsam und sich überall umschauend den kleinen Teich. Jetzt hatte er die dunkle, leblos am Boden liegende Gestalt erblickt; er eilte darauf zu; er war zu spät gekommen. Der junge Offizier gab kein Lebenszeichen mehr von sich. In der Brust, in der Nähe des Herzens steckte das Mordwerkzeug, ein schmaler, scharf zugespitzter Dolch mit seltsam geformtem, reich verziertem Griff. Der Mörder hatte keine Zeit mehr gefunden, den Dolch aus der Brust seines Opfers zu ziehen.

* * *

Ganz Berlin war in Aufregung über den geheimnißvollen Mordanfall auf den jungen Marine-Offizier. Denn glücklicherweise hatte der Mörder seinen Zweck nicht erreicht, der dicke Militärpaletot hatte die Gewalt des Stoßes gebrochen und die Dolchspitze hatte dicht vor dem Herzen Halt gemacht; einen halben Zoll weiter und das Herz wäre getroffen, der Tod die unmittelbare Folge des Stoßes gewesen. Aber auch so lag Arthur schwer leidend darnieder, die Aerzte hofften kaum, ihm das Leben erhalten zu können, die größte Ruhe war nöthig, die geringste Aufregung konnte einen innerlichen Bluterguß herbeiführen, der den gewissen Tod bedeutete. So lag denn der junge Offizier in seinem stillen Zimmer, dessen Fenster durch Vorhänge verdunkelt waren, ein erprobter Krankenwärter wachte stets bei ihm, eine weibliche Hand, ihn zu pflegen, aber fehlte, denn Arthur stand ganz allein da, seine Eltern waren bereits vor längeren Jahren gestorben. Das einzige wirklich mitleidsvolle und betrübte Antlitz vor seinem Schmerzenslager war das seines ehrlichen Burschen, eines biederen Schiffers von der dithmarsischen Küste.

In der Stadt erschöpfte man sich in Vermuthungen über den geheimnißvollen Mordanfall. Nach einem Raubmord sah der Anfall nicht aus, eher schien er eine That der Rache zu sein. Aber wie war es möglich, daß der junge, überall beliebte Offizier sich einen solchen heimtückischen Todfeind gemacht hatte? Die That erinnerte an den Meuchelmord eines italienischen Bravi. Die abenteuerlichsten Kombinationen tauchten auf. Konnte dieser Dolchstoß nicht von weiblicher Hand geführt sein? Der Schutzmann, der den Verwundeten gefunden, behauptete allerdings, eine männliche Gestalt sei dem Offizier gefolgt, aber der Mann konnte sich irren! Der Ort im

sichs hierbei aber nicht nur um einen persönlichen Akt, sondern um einen solchen politischer Auszeichnung handelte, so wird es im hohen Grade wahrscheinlich, daß der Reichskanzler von der Absicht des Kaisers unterrichtet und mit ihr einverstanden war. Letzteres würde mit der Haltung, die der heutige Reichskanzler stets gegenüber seinem Vorgänger eingenommen hat, durchaus nicht in Widerspruch stehen. Bei verschiedenen Anläßen, insbesondere im Reichstage, hat Graf Caprivi mit der größten Achtung und Rücksicht vom Fürsten Bismarck gesprochen und ihn gegen die Anschuldigungen von anderer Seite vertheidigt. Daß die Gefühle, die den Grafen Caprivi damals leiteten, angesichts der schweren Erkrankung Fürst Bismarcks auch stärker zum Ausdruck kommen mußten, würde nur natürlich erscheinen." — Zum gleichen Thema schreibt die Voss. Ztg.": „Wenn Fürst Bismark früher zehnmal gesagt hätte, der König wird mich wiedersehen, wenn er noch so innig gewünscht hätte, daß er nicht zurückgerufen werde, wie Coriolan, der Schloßherr vom Sachsenwalde wird heute kein Verlangen tragen, die alten Kämpfe wieder aufzunehmen. Vielleicht gewinnt er die Rüstigkeit wieder, um einen Fehdegang in Freiheit zu machen, aber auf seine alten Tage noch die Rücksichten zu nehmen, welche das Amt und der Hofdienst erfordern, sich hier zu beherrschen, sich dort zu beugen, das kann nicht mehr Ehrgeiz eines Mannes sein, der alles genossen hat, was das Amt bieten konnte, und der von einem urwüchsigen Temperament ist, daß er in der Zeit des Fürstentages nach einer Audienz, um nicht in der Galle zu ersticken, gewaltsam die Thürklinke abriß oder einen Satz kostbarer Teller zertrümmerte. In welcher dieser beiden drastischen Thaten sich Fürst Bismarck Luft machte, darüber gehen die Lesarten von Moritz Busch und Heinrich Sybel auseinander, über den Ingrimm aber berichten sie übereinstimmend. Heute ist Fürst Bismarck ein Greis, aber sein Zorn ist noch der alte, oder vielmehr der junge, und wenn er abermals als Kanzler auf Widerstand stieße und seine olympischen Brauen hochzöge, es wäre mit seiner Herrschaft noch schneller vorüber, als in der ersten Regierungszeit des jugendlichen Kaisers, der einst als Prinz auf ihn als den „Bannerträger des Reiches" hingewiesen hatte."

Einen Antrag auf Abänderung der Militärgerichtsbarkeit bezw. auf Einführung eines einheitlichen Reichsmilitärstrafverfahrens nach bayerischen Muster beabsichtigt, nach der „M. A. Z.", die nationalliberale Partei unverzüglich nach der Wiedereröffnung des Reichstages einzubringen.

Die dem Fürsten Bismarck nahe stehenden „Hamb. Nachr." beobachten dem Depeschenwechsel von Güns und Kissingen gegenüber bisher kühle Zurückhaltung. Sie beschränken sich auf den Abdruck einiger Preßstimmen und fügen hinzu: Eine Ermächtigung zur Veröffentlichung des Depeschenwechsels liegt bisher nicht vor. Es wäre erfreulich, zu erfahren, ob und von wem eine solche Ermächtigung nachgesucht ist.

Aus Kissingen wird geschrieben, daß Fürst Bismarck in den 14 Tagen seiner Krankheit volle vierzehn Pfund an Gewicht und um 11 Zentimeter an Leibesumfang verloren hat. Wenn der Fürst zur Nachkur nach Wiesbaden kommen sollte, wird ihm das dortige Schloß zur Verfügung gestellt werden. Der N. Fr. Presse wird Folgendes mitgetheilt, wofür dem Blatte die Verantwortung überlassen bleiben muß: „Für die Abreise wird wohl dann und wann ein bestimmter Termin in Aussicht genommen, doch ist es sehr fraglich, wann die Abreise erfolgt. Professor Schwenninger meinte neulich einmal, zur Abfahrt auf die Bahn könnten Schlitten nothwendig werden. Der Fürst hat in Anbetracht des weiten Weges eine gewisse Reisescheu. Die Fürstin und Graf Wilhelm Bismarck drängen indessen sehr zur Heimfahrt. Fürst Bismarck hat an frischem Aussehen sehr verloren, ist aber, was zu seiner vollständigen Herstellung wesentlich beitragen wird, bei gutem Appetit und von der bisherigen Suppendiät zu kräftigerer Kost übergegangen.

Die nationalliberale Partei und der Antisemitismus. Der nationalliberale Verein für das Königreich Sachsen erläßt zu den Landtagswahlen einen Aufruf, in dem über die Stellung der Partei zum Antisemitismus gesagt wird: Anlangend die antisemitische Bewegung, die vielfach in einer die Rechtsbegriffe verwirrenden, die schlimmsten Leidenschaften erregenden Weise betrieben wird, beharren wir auch heute auf der einmüthigen Erklärung der vorjährigen Generalversammlung unseres Vereins. Wir verkennen nicht die Schwierigkeiten, die aus der Einverleibung eines nach Neigungen und Herkunft von uns verschiedenen Volksstammes erwachsen sind. Wir erachten aber jede Ausnahme-Gesetzgebung gegenüber dem Judenthum als solchem für unzuläßig. Dagegen halten wir es für geboten, den Mißständen, die zur antisemitischen Bewegung Anlaß gegeben haben, überhaupt allem unredlichen und unlauteren Gebahren auf jedem Gebiete des öffentlichen und wirthschaftlichen Lebens mit voller Schärfe entgegenzutreten. Jedes gesetzgeberische Vorgehen, das in dieser Richtung mit Erfolg einzugreifen geeignet ist, werden wir mit voller Hingebung unterstützen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Joseph hat nach Schluß der großen Manöver von Güns in Ungarn einen Armeebefehl erlassen, in welchem er seine hohe Befriedigung über kriegsgemäßen Entwurf und die Ausführung der Manöver ausspricht, die Kriegstüchtigkeit aller betheiligten Truppen der Armee und der beiden Landwehren mit Anerkennung hervorhebt und sich befriedigt darüber geäußert, daß der Gesundheitszustand der Truppen so vortrefflich sei. Der Kaiser erklärt, daß er bei der anerkannten Tüchtigkeit der Armee vertrauensvoll in die Zukunft blicke. Kaiser Franz Joseph ist durch Regierungsgeschäfte behindert gewesen, den deutschen Kaiser, den König Albert von Sachsen und den Prinzen Ludwig von Bayern zur Jagd nach Mohacs in die Donauniederung zu begleiten und sofort nach Wien umgekehrt. Die Fürstlichkeiten sind im Jagdgebiet von der Bevölkerung mit großem Enthusiasmus empfangen worden. Am Sonntag Abend soll die Rückreise angetreten werden. — In Wien ist am Freitag die österreichisch-ungarische Zollkonferenz zusammengetreten. — Die neuliche Meldung, in Krakau solle ein deutsches Konsulat errichtet werden, bestätigt sich nit. Es handelt sich nur um die Entsendung eines Beamten mit bestimmten, den Getreideverkehr betreffenden Aufträgen.

Belgien.

Das General-Sekretariat des Kongostaates giebt den Zeitungen von einem Briefe des Kommandanten Dhanis (?) Kenntniß, in welchem derselbe sagt, daß er unter den Gegenständen, welche er den Arabern abgenommen habe, einen Reisekoffer Emin Paschas vorgefunden habe. Derselbe enthielt außer dem Koran und einigen andern Büchern Aufzeichnungen und Dokumente über die Arbeiten Emins. Der Tod Emins wird als gewiß angesehen, derselbe soll am 20. September 1892 von Führern ermordet worden sein.

Großbritannien.

Angesichts der Errichtung eines russischen Mittelmeergeschwaders hat die Londoner Regierung jetzt definitiv eine wesentliche Verstärkung ihres Mittelmeergeschwaders angeordnet — Im Parlament wird jetzt täglich über die Mitglieder des englischen Königshauses, welche dem Heer oder der Marine angehören, hergezogen. In der letzten Sitzung kam der heutige Herzog von Koburg, bis zur Thronbesteigung bekanntlicht britischer Admiral, an die Reihe. Es wurde ihm vorgeworfen, daß er während seines letzten Kommandos die halbe Zeit nich am Stationsort gewesen sei. Der Minister entschuldigte den Herzog mit Repräsentationspflichten 2c. — Das Parlament hat sich nach Annahme des neuen Finanzgesetzes bis zum 9. November vertagt.

Frankreich.

In Folge bestimmter Vorstellungen der Petersburger Regierung sind nun die Russenfeste in Paris, soweit sie einen offiziellen Charakter haben, wesentlich auf Empfang beim Präsidenten Carnot, Galaoper und Festdiner im Rathhaus mit Ball beschränkt worden. An inoffiziellen Festivitäten und sonstigen Lustbarkeiten wird freilich kein Mangel sein. Ebensowenig wird man den unnatürlich angestachelten Fanatismus und Enthusiasmus der Pariser zu dämpfen vermögen. — Die Erörterungen der Kaiserdepesche an den Fürsten Bismarck dauern fort. Fast durchweg ist die Presse der Ansicht, die Wiederernennung des Fürsten zum Reichskanzler würde heute kein politisches Ereigniß für Europa mehr sein. Daß an eine solche Wiederernennung nicht im Traum gedacht wird, übersehen sie meist. — Der Bergarbeiterstreik in Nordfrankreich gewinnt immer größere Ausdehnung und wie die Stimmung der Bevölkerung gegen das zum Schutze der Gruben abgesandte Militär ist, ergiebt sich daraus, daß die Mannschaften des letzteren sich Quartier requiriren müssen. Verschiedene Zusammenstöße zwischen Aufständischen und Soldaten haben stattgefunden. — Aus den französischen Manövern berichtet die Pariser „Agance Haves" eine merkwürdige Episode: „In dem Augenblick, wo das Gefecht anfing, sich deutlich zu entwickeln, und der Sieg dem einen oder dem anderen Korps zuerkannt werden konnte, mußte der Oberanführer der Feldübungen den Befehl geben, das Feuer einzustellen, um dem anwesenden Kriegsminister zu gestatten, zu frühstücken und nach Paris heimzukehren." — Es steht jetzt fest, daß keiner der zur Zeit in Frankreich anwesenden russischen Prinzen den Pariser Festlichkeiten beiwohnen wird. Dieser Wink wird an der Seine besser verstanden, als alle langen Ermahnungen.

Spanien.

Eine Luxussteuer für Equipagen ist in Spanien eingeführt. In Valencia weigerten sich nun dieser Tage fast alle Besitzer von Luxuswagen, die neuen Abgaben dafür zu entrichten und zogen es vor, ihre Gefährte versiegeln zu lassen. Etwa 300 Kutscher wurden dadurch brotlos.

Amerika.

Durch Hunger und Bombardement gedenkt die aufständische brasilianische Flotte die Hauptstadt Rio de Janeiro noch in dieser Woche zur Uebergabe zu zwingen, womit der Sieg der Revolution ntschieden wü de. Die übrigen militärisch besetzten Garnisonen würden dann kaum noch Widerstand leisten. Bis zur Stunde geschieht das allerdings, so hat bei Santos das heftige Feuer der Regierungstruppen die angreifenden Schiffe zurückgeschlagen. Für den prinzipiellen Ausgang des Kampfes kommen diese kleinen Wechselfälle des Bürgerkrieges nicht mehr in Betracht.

Provinzial-Nachrichten

— **Aus dem Kreise Schwetz**, 20. September. In mehreren Dörfern der Neuenburger Umgebung herrscht die Ruhr. Die Zahl der Erkrankungen ist zwar nicht groß, die Einzelfälle sind aber sehr heftiger Natur. Schwer heimgesucht von der Krankheit wird die Familie des Försters Gr. in Bankau. In einem Zeitraum von 14 Tagen haben die Eltern zwei halberwachsene Kinder begraben, und nun liegen sie selber mit den übrigen Kindern hart darnieder.

— **Briesen**, 21. September. Es ist kaum glaublich, was für Verstecke manche Leute immer noch für ihr erspartes Geld wählen. Ein fleißiger Käthner hatte sich 175 Mark gespart und in einem mit Roggen angefüllten Sacke untergebracht. Heute wurde nun der Sack zur Mühle gebracht, und da der Wind jetzt immer sehr flott geht und die Mühlen wenig Mahlgut vorräthig haben, kam der Roggen auch gleich an die Reihe. Voller Bestürzung kamen nun Mann und Frau auf die Mühle gerannt, ihr Geld aber drehte sich bereits hurtig im Getriebe. Ein Theil konnte noch gerettet werden, 16 Mk. wurden verkrüppelt herausgeholt, der Rest aber hatte die Mahlsteine schön vergoldet und versilbert.

— **Gollub**, 21. September. Durch den Zollaufschlag von 50 Prozent und die dadurch erzeugte Erhöhung der Holzpreise sind unsere Dampfschneidemühlen außer Thätigkeit gesetzt. Die vom Frühjahr ab in den Mühlen beschäftigten Arbeiter haben zum Theil bei dem Chausseebau Gollub-Briesen, dessen Planum bereits fertig ist, zum Theil beim Kartoffelgraben Beschäftigung gefunden. Demnächst lassen sich unsere Arbeiter bei der Zuckerfabrik Schönsee und Melno einstellen, wo sie bis zum Frühjahr wieder lohnende Beschäftigung finden. — Die Wittwe Kämmer von hier, welche sich beim Holzsammeln eine Verletzung des einen Daumens zugezogen hatte, indem sie sich einen Splitter einriß, und die sich anfänglich selbst kurirte, ist an Blutvergiftung im Krankenhause zu Briesen gestorben.

— **Flatow**, 20. September. Gestern in der Abendstunde ereignete sich hier ein schwerer Unglücksfall. Während ein mit Kartoffeln beladener Wagen die Kirchenstraße passirte, wollte ein Kind von 2½ Jahren nach der gegenüberliegenden Seite des Dammes gelangen, gerieth dabei aber unter den Wagen. Die Insassen desselben bemerkten es nicht eher, bis sich das Pferd bäumte. Der Führer sprang nun schnell vom Wagen und holte das halbtodte Kind unter demselben hervor. Aber schon heute früh ist es seinen Verletzungen erlegen.

— **Dt. Eylau**, 21. September. Auf der Eisenbahnstrecke zwischen hier und Neudorf ist vor einigen Tagen der Bahnarbeiter Borowski aus Neudorf vom Nachtzuge überfahren und ganz zermalmt worden. B. hatte hier vorher in verschiedenen Lokalen des Guten zu viel gethan und ist ihm dann in betrunkenem Zustande auf dem Heimwege, wozu er den Bahnkörper benutzte, das Unglück zugestoßen.

— **Rehden**, 21. September. Der Rentier Herr Gorski aus Massanken hat das bisher der Familie Kurtzius-Alt Jahn gehörige 760 Morgen große Gut Mirotken gekauft. — Herr Schlickriede in Altvorwerk hat seine Besitzung in Rentengüter aufgetheilt. Nun ist Herr Oesterwitz in Plement dabei, sein 400 Morgen großes Grundstück in Rentengüter, von 20 Morgen aufsteigend, zu zerlegen. Ein Herr aus der Kulmer Gegend hat aus seiner Besitzung, die er in Rentengüter zertheilte, 60 000 Mark Gewinn herausgeschlagen.

— **Elbing**, 22. September. (N. W. M.) Unter der Erhöhung der russischen Zölle scheint namentlich die Neufeldt'sche Blechwaarenfabrik und das Emaillirwerk (Aktiengesellschaft) zu leiden. Während diese Fabrik bis dahin in Rußland einen nicht unbeträchtlichen Theil ihrer Fabrikate absetzte, bleiben die Bestellungen von dort jetzt fast ganz aus und hat infolge dessen der Betrieb dieses Etablissements nicht in vollem Umfange aufrecht erhalten werden können. Die Nachtschicht wurde vor etwa vier Wochen aufgehoben, wodurch natürlich die Entlassung von Arbeitskräften sich nothwendig machte. Weitere Entlassungen haben im Laufe der letzten Wochen häufiger stattgefunden; so wurden vor 14 Tagen 10 Arbeiter und gestern wieder 15 Arbeiter entlassen. Die Arbeitszeit ist in verschiedenen Fabrikationszweigen auch um einige Stunden verringert worden, wodurch sich natürlich bei Accordarbeit auch die Löhne reduziren. Es trifft diese nothwendige Maßnahme die Arbeiter umsomehr, als vor einigen Monaten sämmtliche Löhne um 10 Prozent herabgesetzt wurden. — Der Fleischermeister Josef Kuhn aus Hoppenau, der wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz bereits einmal vorbestraft worden ist, wurde heute von der hiesigen Strafkammer, weil er gesundheitsschädliches Fleisch zu verkaufen versucht hatte, zu einem Monat Gefängniß verurtheilt. — Dr. Wehr, der frühere Landesdirektor der Provinz Westpreußen, hat seine 1½jährige Gefängnißstrafe nunmehr abgebüßt und ist vor wenigen Tagen aus dem hiesigen Gerichtsgefängnisse entlassen worden. Verwandte haben dafür gesorgt, daß er sich wieder anständig einkleiden konnte. Dr. Wehr hat sich vorläufig Berlin zum Aufenthaltsorte gewählt. Wie wir erfahren, bezieht er in Zukunft noch eine Jahresrente oder Pension von 1000—1200 Mark. Seine Ehescheidung, die sich so lange verzögert hat, dürfte wohl jetzt auch einen schnelleren Verlauf nehmen.

— **Danzig**, 21. September. Heute wurde auf der Danziger Schiffswerft Johannsen & Co. auf Strohdeich der Stapellauf des ersten in Deutschland gebauten rumänischen Dampfers glücklich vollzogen; es ist ein stählerner Schleppdampfer von 19,8 m Länge, 5 m Breite, einem Tiefgang von 1 m mit gefüllten Bunkern, der eine zweicylindrige Compound-Maschine von 150 ind. HP. erhält. Das Schiff, welches in der Taufe den Namen „Frati Ghencin" empfing, soll bereits in den ersten Tagen des Oktober d. Js. die Reise über See nach Braila, seinem künftigen Heimathshafen antreten. — Die „Gazeta Gdanska" bringt einen längeren Artikel, in welchem sie an die polnischen Abgeordneten, anläßlich der bevorstehenden Landtagswahlen, folgende Forderungen stellt: 1) sollen die Abgeordneten im Landtage entschieden die Durchführung solcher Schulgesetze fordern, welche in religiöser und nationaler Hinsicht die Bedürfnisse der Polen befriedigen und 2) die Aufhebung der Ansiedelungskommission verlangen. In letzterer Hinsicht macht die „Gazeta Gdanska" den Vorschlag, den Rest der 100 Millionen des Ansiedelungsfonds für Militärzwecke zu verwenden, und dadurch die Steuerlast der Bürger zu erleichtern. — Die Vorstände der Kriegervereine haben soeben einen unentgeltlichen Stellennachweis für Reservisten begründet. — In der Kaserne Wieben ist seitens der Militärbehörde eine Brieftaubenstation eingerichtet worden, in welcher die geflügelten Boten gezüchtet werden. Es ist diese Einrichtung infolge einer ministeriellen Verfügung geschehen, nach welcher allmählich in sämmtlichen Garnisonorten Brieftaubenstationen errichtet werden sollen. — Ein komischer Vorgang passirte neulich bei einer Gerichtsverhandlung, indem ein ländlicher Zeuge, als ihm der Vorsitzende die übliche Frage vorlegte: „Ob er mit der Angeklagten verwandt oder verschwägert sei", nach langem Besinnen die klassische Erwiderung gab: „Nee, det eigentlich nich, sie is ja man blos meine Schwester."

— **Mohrungen**, 21. September. (Krsbl.) Im Groß Bestendorfer Walde todt aufgefunden wurde am Montag Abend um 11 Uhr der Arbeiter Goyk aus Neu-Bestendorf durch den Hofmann Schulz aus Klein-Bestendorf. Wie sich herausgestellt hat, haben zwei Arbeiter den G. dermaßen geschlagen, daß er an den erhaltenen Verletzungen verstorben ist. Die Angelegenheit ist der Königlichen Staatsanwaltschaft Braunsberg unterbreitet.

— **Osterode**, 21. September. Am Montag stürzten die beiden Knaben des Lokomotivführers Herrn Sk., im Alter von 5 und 6 Jahren, aus dem offenen Fenster im ersten Stockwerk auf das Pflaster; glücklicherweise kamen sie mit einigen leichten Verletzungen am Kopfe davon.

— **Aus dem Kreise Ragnit**, 21. September. Ein Hüteknabe aus L. wollte vorgestern in Gemeinschaft einiger Genossen eine gefundene scharfe Patrone zur Entzündung bringen. Ein scharfer Nagel wurde auf dieselbe gestellt und darauf ein starker Schlag mit einem Hammer geführt. Bei der Explosion wurde dem einen Jungen ein Finger fortgerissen und einem anderen das Auge so beschädigt, daß an der Erhaltung der Sehkraft zu zweifeln ist.

Locales.

Thorn, den 23. September 1893.

Thornischer Geschichtskalender.

Von Begründung der Stadt bis zum Jahre 1793.

23. Sept. 1587.	Annehmung von hundert Soldknechten sub tempus Interregni aus Beysorge der zwiespältigen Wahl. Deren Ambt soll sein, etliche gewisse Thore, wie auch beyde Städte durch gewisse Rotten des Nachts zu verwahren.
1636.	Mockersche Bierschänkerinnen abgeschaffet, weil sie sich und das Gesinde täglich über die Massen vollsoffen.
24. Sept. 1586.	Den Jungfern zum Heiligen Geist das Brunnenwasser aus dem Stadthof zu belassen.
1633.	Mäkler melden, daß die Heringstonnen von Danzig zwar mit einem Zirkel gezeichnet, jedoch schlimm gelatet wären, auch das Salz nicht vollgepackt angekommen sei.

Armeekalender.

23. Sept. 1870.	Gefecht bei Villejuif und Vitry an der Südfront von Paris, 1 Kilometer von den Forts. Beide Orte, der Höhenzug von Villejuif und die Schanze Hautes Brugeres bleiben im Besitze der Franzosen. — Inf.-Regtr. 22, 62; Jäger-Bat. 6; Drag.-Regt. 15; Feld-Art.-Regt. 6.
"	Ausfallsgefechte bei Chieulles und Peltre, 5 Kilometer südöstlich von Metz, durch welche die französische Besatzung sich Lebensmittel schaffen will. — Inf.-Regtr. 1, 3, 55, 19, 81; Jäger-Bat. 1; Drag.-Regt. 1; Feld-Art.-Regtr. 5, 11.
"	Kapitulation von Toul. — Feld-Art.-Regt. 10; Fuß-Art.-Regtr. 2, 3, 4.
24. Sept. 1870.	Vorpostengefecht bei La Madeleine, nordwestlich von Verdun. Die deutschen Vorposten halten, trotz dreimaliger Angriffe der Festungs-Besatzung, ihre Stellungen fest. — Inf.-Regt. 65; Feld-Art.-Regt. 7.

** **Personalveränderungen im Heere.** v. Gotzkow, Zahlmeister vom 3. Bat. Inf.-Regts. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61, auf seinen Antrag zum 1. Oktober mit Pension in den Ruhestand versetzt.

* **Die Grenze bei Leibitsch** ist für den Personenverkehr wieder freigegeben.

∷ **Turnfahrt.** Die Jugend-Abtheilung des Turnvereins unternimmt morgen (Sonntag) Nachmittag 2½ Uhr unter ihrem Leiter Herrn Schütz eine Turnfahrt nach Gurske. Der Abmarsch erfolgt vom Kriegerdenkmal.

)*(**Der Männer-Gesangverein „Liederfreunde"** setzte in seiner gestrigen Hauptversammlung den Vergnügungsplan für Winter 1893/94 wie folgt fest: Sonntag den 22. Oktober: öffentliches Konzert; Sonnabend den 4. November: Konzert für die passiven Mitglieder mit anschließendem Tanzvergnügen; Sonnabend den 6. Januar: Herrenabend verbunden mit Wurstessen; Sonnabend den 27. Januar: humoristischer Abend mit anschließendem Tanzvergnügen für die passiven Mitglieder und ebenfalls für letztere Anfang März ein zweites Konzert. Als Vergnügungsvorsteher wurden die Herren Freyer und Schultz gewählt.

⊙ **Als Abgeordnete für die westpreußische Provinzial-Synode** sind folgende Herren gewählt: Sup., Konf.-Rath Franck, Dir. Dr. Völkel, Stadtschulrath Dr. Damus, Archidiakonus Dr. Weinlig, Stadtrath Gronau, sämmtlich in Danzig, Pfr. Dr. Claaß-Praust, Dir. Dr. Bonstedt-Jenkau, Sup., Konf.-Rath Koch-Danzig, Sup. Boie-Danzig, Hofbesitzer Prohl-Schnackenburg, Sup., Konf.-Rath Schaper-Wotzlaff, Gutsbes. Klatt-Letzkau. Pfr. Schiefferdecker-Elbing, Domänenrath Staberow-Elbing, Pfr. Sensfuß-Trunz, Pfr. Mootz-Neuheide, Sup. Plath-Karthaus, Gutsbes. Roehrig-

---

Thiergarten, wo die That geschehen, wurde oft zu verliebten Stelldicheins benutzt, und auffallend war es doch jedenfalls, daß spät am Abend, in jenem stürmischen Wetter der junge Offizier ohne allen Grund jenen einsamen Platz des Thiergartens aufgesucht haben sollte. Nein, nein, hinter der blutigen That stand sicherlich ein Weib! Cherchez la femme, das ist ein sehr richtiger Grundsatz bei jedem unerklärlichen Ereigniß!

Zu diesem Schluß kam die öffentliche Meinung, während die Polizei im Geheimen ihre Nachforschungen fortsetzte. Sehr erschwerend hierbei war der Umstand, daß nach Aussage der Aerzte der Verwundete, wenn er überhaupt mit dem Leben davon kommen sollte, innerhalb mehrerer Wochen nicht vernehmungsfähig sei. Die Aufregung einer solchen Vernehmung würde die schlimmsten Folgen nach sich ziehen können und so mußte man davon absehen. Der einzige Gegenstand, auf den sich die Untersuchung stützen konnte, war der Dolch mit dem seltsam geformten Griff. Bei allen Waffenhändlern der Residenz wurde angefragt, ob sie solche Dolche in letzter Zeit verkauft hätten; alle erklärten, niemals im Besitz einer solchen Waffe gewesen zu sein, und ein Händler, der sich viel mit dem An- und Verkauf ausländischer Waffen beschäftigte, behauptete mit großer Bestimmtheit, daß der Dolch überhaupt kein europäisches Fabrikat sei, sondern aus China oder Japan stammen müsse.

(Fortsetzung im zweiten Blatt.)

Mirchau, Sup. Kaehler-Neuteich, Landrath Dr. von Zander-Marienburg, Sup. Luckow-Neustadt, Gutsbes. Röhrig-Wyschetzin, Sup. Dreier-Pr. Stargard, Rittergutsbes. Arndt-Gartschin, Pfr. Seydler-Neu-Paleschken, Sup. Syring-Flatow, Oberamtmann Hachtmann-Krojanke, Bürgerm. Löhrke-Flatow, Sup. Rübsamen-Mockrau, Rittergutspächter Robe-Kensau, Sup. Strelow-Lüben, Rittergutsbes. Graf zu Stolberg-Tütz, Oberpfr. Ulrich-Märk.-Friedland, Sup. Schlewe-Lessen, Prof. Dr. Darnmann-Graudenz, Pfr. Ebel-Graudenz, Gutsbes. Wolff-Trebisfelde, Sup. Braun-Marienwerder, Verw.-Ger.-Dir. a. D. von Kehler-Marienwerder, Gutsbes. Kuhnke-Rauden, Pfr. Steinbrück-Lichtfelde, Sup. Rudnick-Freystadt, Gutsbes. von Wernsdorf-Peterkau, Pfr. Zürn-Belschwitz, Graf von Finkenstein-Schöneberg, Pfr. Barkowski-Pr. Friedland, Kreisschulinspektor Gerner-Pr. Friedland, Pfr. Grase-Schlochau, Sup. Karmann-Schwetz, Landrath Dr. Gerlich-Schwetz, Rittergutsbes. Rasmus-Zawadda, Sup. Mehlhose-Löbau, Schulrath Goebel-Löbau, Pfr. Gauer-Hermannsruhe, Pfr. Stachowitz-Thorn, Stadtrath Kittler-Thorn, Landgerichtsdirektor Worzewski-Thorn. — Von der theologischen Fakultät der Universität Königsberg: Professor Dr. Benrath-Königsberg.

69 **Oeffentlicher Vortrag über Stenographie.** Der Parlaments-Stenograph und Vorsitzende der Stolze'schen Stenographen-Vereine Deutschlands, Herr Max Bäckler-Berlin, wird am nächsten Dienstag, den 26. d. M. um 8 Uhr Abends im Saale des Herrn Nicolai einen öffentlichen Vortrag halten über das Thema „die Stenographie als Kulturmittel". Herr Bäckler ist einer der hervorragendsten Vertreter der Stolze-schen Kurzschrift in der Gegenwart, sodaß sein Vortrag von allgemeinem Interesse ist. — An den Vortrag wird sich die Besprechung über einen sofort einzurichtenden Lehrkursus zur Erlernung der Stolze'schen Stenographie anschließen. Der Zutritt zu diesem Vortrag ist jedermann gestattet und eine recht zahlreiche Betheiligung sehr erwünscht. — Ein Stolze-scher Stenographentag für Ost- und Westpreußen wird Sonntag, den 1. Oktober, Nachmittags 1 Uhr, im Gesellschaftshause zu Marienburg stattfinden. Der Vorsitzende des Verbandes Stolze'scher Stenographenvereine, Max Bäckler aus Berlin, wird einen Vortrag über „stenographische Tagesfragen" halten. Daran soll sich eine weitere Besprechung über weitere Ausbreitung der Kurzschrift in den beiden genannten Provinzen anschließen.

) **Wer jetzt in den russischen Grenzbezirken zu thun hat** — so schreibt man der „Petersb. Ztg." — der trifft dort ein trauriges Bild. Alle Dörfer und alle Krüge an der Landstraße stecken voll von jüdischen Auswanderern, die aus dem Inneren des Reichs ihren Weg zur Grenze genommen haben, in der trügerischen Hoffnung, sie überschreiten zu können. Die ohnehin geringen Mittel dieser Leute sind jetzt vollständig erschöpft, so daß sie auch die Hoffnung aufgeben müssen, Libau oder einen anderen Hafenort zu erreichen und von dort aus zu Schiff weiter zu kommen. Arbeit für sie alle findet sich hier natürlich nicht und die einheimischen Juden sind selbst viel zu arm, um eine so große Zahl ungebetener Gäste zu beherbergen und zu füttern. Schaarenweise werfen sich die Auswanderer in den Krügen jedem zu Füßen, der einen anständigen Rock trägt, und betteln um ein Stück Brot. Wie nachträglich mitgetheilt sei, hat sich die am vergangenen Sonnabend in Thorn abgehaltene Konferenz mit dieser Auswandererfrage beschäftigt.

(*) **Die Ausübung der Jagd an Sonntagen** soll einer von verschiedenen Zeitungen gebrachten Nachricht zufolge durch ein neuerlich in der Revisionsinstanz ergangenes kammergerichtliches Erkenntniß überhaupt als unzulässig bezw. verboten und den Strafvorschriften über Zuwiderhandlungen gegen die Sonntagsruhe bezw. Sonntagsheiligung unterliegend erachtet werden. Obwohl wir diese Nachricht als zweifellos unzutreffend überhaupt nicht gebracht haben, sei hierdurch ihre Unglaubwürdigkeit doch noch besonders nachgewiesen. Das Verbot des Jagens an Sonntagen regelt sich nach den zu dem Gesetz vom 5. März 1856, betr. die Sonntagsheiligung, erlassenen Polizei-Verordnungen der einzelnen Regierungen. Für den Regierungsbezirk Marienwerder besteht nun folgende Polizei-Verordnung vom 22. Dezember 1875 (Amtsblatt von 1875 S. 295) zu Recht: „Treibjagden und Parforcejagden dürfen an Sonn- und Feiertagen überhaupt nicht abgehalten werden. Die Ausübung jeder anderen Art der Jagd ist an diesen Tagen während der Stunden des öffentlichen Gottesdienstes verboten." Diese Bestimmung wird weder durch das Gesetz vom 1. Juni 1891, betreffend die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, noch durch die hierzu erlassene Ausführungsanweisung der königl. Regierung zu Marienwerder vom 20. Juni 1892 berührt. Demnach kann sich jene Entscheidung nur auf einen Fall beziehen, der sich in einem Regierungsbezirke ereignete, für welchen eine so klare rechtsgiltige Bestimmung wie für den hiesigen Bezirk nicht besteht.

— **Ueber die Ausfertigung von Wildlegitimationsscheinen** scheint noch viel Unkenntniß zu herrschen, und dies hat mehrfach Anlaß zum strafrechtlichen Einschreiten gegeben. Zunächst machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß die Ausfüllung der Legimationsscheine mit Tinte, gut leserlich und ohne Rasuren erfolgen muß. Tag und Monat, an welchem Wild geschossen, verkauft oder versandt wird, darf nicht in Ziffern eingetragen, sondern muß vollständig mit Buchstaben ausgeschrieben werden. Legitimationsscheine, welchen eines der bezeichneten Erfordernisse fehlt, oder seit deren Ausstellung ein Zeitraum von mehr als acht Tagen verflossen ist, sind ungiltig. Werden mehrere Stück Wild gleicher Gattung von einem Absender an dieselbe Adresse gesandt, so ist für die ganze Sendung nur ein Legitimationsschein, auf welchem die zugehörige Zahl der Stücke zu vermerken ist, erforderlich. Auf den weiteren Transport, Verkauf u. s. w. der einzelnen Stücke der Gesammtlieferung werden die Legitimationsscheine auf Grund des von den betreffenden Behörden zurückbehaltenen Legitimationsscheines für die Gesammtlieferung ausgestellt. Es muß demnach jeder einzelne zum Verkauf oder Versandt kommende Hase mit einem besonderen Legitimationsschein versehen sein. Dieses gilt besonders für die zum Wochenmarkt gebrachten Hasen und Rehe.

+ **Schwurgericht.** In der am Montag den 25. d. Mts. unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsraths Schultz II beginnenden Sitzungsperiode wird verhandelt: am 25. d. M. gegen die unverehelichte Minna Mitz aus Gut Gollub wegen versuchten Kindesmordes, gegen die Böttchergesellen Romann und Julius Stenzel aus Gorall wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und gegen die Kaufmannsfrau Auguste Haß aus Podgorz wegen wissentlichen Meineides; am 26. d. M. gegen den Arbeiter Johannes Koepke aus Niedwitz wegen wissentlichen Meineides und gegen den Schneider Bruno Uschler aus Klein Rehwalde wegen Betruges und Urkundenfälschung; am 27. d. M. gegen die Käthnerfrau Antonie Kutza aus Grondy wegen wissentlichen Meineides; am 28. d. M. gegen die Knechte Martin Trzynski und Johann Kilanowski aus Bielsk wegen Nothzucht bezw. Beihilfe dazu und den Dachdecker Ferdinand Zühlke aus Stanislawken wegen vorsätzlicher Brandstiftung; am 29. u. 30. d. Mts. gegen den Arbeiter Vallentin Czarnecki, den Besitzer Julian Groszkowski, die Besitzerfrau Elisabeth Groszkowski aus Pronikau und den Knecht August Gutzeit aus Rommen wegen wissentlichen Meineides bezw. Anstiftung dazu; am 2. Oktober gegen den Altsitzer Franz Koprowski aus Janowko wegen wissentlichen Meineides; am 3. Oktober gegen den Arbeiter Josef Konczewski aus Poln. Leibitsch wegen Raubes.

+ **Strafkammer.** In der gestrigen Sitzung wurden verurtheilt: der Arbeiter August Wyrkowski aus Mocker wegen Hehlerei zusätzlich zu 2 Monaten, die Besitzerfrau Gertrud Piotrowski aus Watterowo wegen Urkundenfälschung und Betruges zu 2 Monaten Gefängniß, die Wittwe Klara Reefschläger aus Dirschau wegen Bestechung zu 50 Mk. Geldstrafe, der Rentengutsbesitzer Josef Ludwikowski aus Orlowo wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 4 Monaten Gefängniß, der Arbeiter Stanislaus Kuliszewski aus Briesen wegen Diebstahls in 2 Fällen im wiederholten Rückfalle zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus, 2jährigem Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, der Arbeiter Karl Treichel aus Briesen wegen Diebstahls in 2 Fällen zu 3 Monaten Gefängniß, wovon 1 Monat durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde, die Arbeiter August Klawonn und Friedrich Degdau aus Scharnau wegen fahrlässiger Zerstörung einer Fernsprechanlage je zu 30 Mk. Geldstrafe, der Knecht Johann Wessolowski aus Neu Grabia wegen widernatürlicher Unzucht zu 1 Monat, der Arbeiter Nikolaus Jagielski aus Gr. Mocker wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängniß. — Freigesprochen wurden: die Arbeiterfrau Julianna Chudzinska aus Gr. Schönbrück von der Anklage des Diebstahls, der Arbeiter Ignatz Muchewitz aus Wibsch von der Anklage der gefährlichen Körperverletzung und der Kaufmann Johann Domachowski aus Schwetz von der Anklage des einfachen Bankerotts. Die Strafsache gegen den Lehrer Casimir Majka, dessen Ehefrau und deren Tochter aus Bruchnowo wegen verleumderischer Beleidigung sowie gegen die Ziegeleiarbeiter Michael Jeziorski und Johann Stemski aus Gremboczyn wegen schweren Diebstahls wurden vertagt.

** **Gefunden** ein 10 Pfennigstück in der Koppernikusstraße, ein Notizbuch, anscheinend von einem Angehörigen der 3. Kompagnie 61. Regts. Näheres im Polizei-Sekretariat.

** **Verhaftet** 6 Personen.

() **Holzeingang auf der Weichsel am 22. September.** M. Labens durch Telchowicz 2 Traften 51 Kiefern Rundholz, 2180 Kiefern Balken, Mauerlatten und Timber, 1500 Kiefern Sleeper, 529 Kiefern einf. Schwellen, 23 Eichen Plancons, 246 Eichen Kantholz, 730 Eichen einf. Schwellen, 2760 Speichen; B. Kirschenberg durch Salzmann 2 Traften 131 Kiefern Rundholz, 2570 Kiefern Balken, Mauerlatten und Timber, 1194 Kiefern Sleeper, 779 Kiefern einf. Schwellen, 25 Eichen Plancons, 44 Eichen Rundschwellen, 1632 Eichen einf. und dopp. Schwellen, 4800 Speichen, 220 Blamiser; M. Solnicki, W. Rosenblum, M. Pelz durch Greisack 3 Traften, für Solnicki 1012 Kiefern Rundholz, für Rosenblnm 881 Kiefern Rundholz, für Pelz 132 Kiefern Balken, Mauerlatten und Timber, 1850 Kiefern einf. Schwellen; M. Menczinski durch Wrona 4 Traften 2657 Kiefern Rundholz, 64 Kiefern Balken, Mauerlatten und Timber, 173 Kiefern einf. Schwellen; Garbacki u. C. durch Sziffmann 1 Traft 639 Kiefern Rundholz.

() **Von der Weichsel.** Heutiger Wasserstand 0,38 Meter. Das Wasser ist seit gestern unverändert geblieben.

† **Podgorz,** 22. September. An Stelle der ausscheidenden Gemeindevertreter sind bei der gestrigen Wahl die Herren Hahn, Gryczynski und Schlösser auf 3 Jahre gewählt worden. — Für Herrn Becker, der als Bezirksvorsteher (Magistratsmitglied) aus der Gemeindevertretung ausscheidet, wählte die Versammlung Herrn Wysocki als Stellvertreter.

Vermischtes.

Ueber den Stand der Cholera im Deutschen Reiche berichtet der Reichsanzeiger: **Dem Kaiserlichen Gesundheitsamt sind aus Hamburg 17 Neuerkrankungen, darunter zwei mit tödtlichem Ausgange, außerdem 1 Sterbefall unter den früher Erkrankten für die Zeit vom 21.—22. September Morgens angezeigt worden; aus Altona wird 1 Erkrankung berichtet. Die Epidemie tritt in diesem Jahre erheblich milder auf, wie 1892. In Berlin ist bei zwei Schifferleuten, die mit einem am Donnerstag erkrankten Bootsmann auf demselben Fahrzeuge sich befunden hatten, gleichfalls Cholera ausgebrochen.**

Telegraphische Depeschen

des „Hirsch-Bureau."

Budapest, 22. September. Hier verlautet, Ludwig Kossuth sei in Turin gestorben.

— Wie „Egyetertes" meldet, seien die Eindrücke, welche Kaiser Wilhelm in Guens gewonnen, sowohl in politischer wie militärischer Hinsicht die vortheilhaftesten. Der Kaiser habe für nächstes Jahr einen Besuch in Budapest zugesagt.

— Die heutige Pürsche in Mohacs war sehr ergiebig, Kaiser Wilhelm erlegte vier Hirsche, darunter einen Vierundzwanzigender.

Petersburg, 22. September. Eine Anzahl russischer Zeitungen, welche mysteriöse Andeutungen über die Ursache der Erkrankung des Zaren gebracht, wurden beschlagnahmt.

Warschau, 22. September. Die Stadt Mochow, Gouvernement Lublin, ist theilweise niedergebrannt, mehrere hundert Familien sind obdachlos, acht Personen verbrannten, der Schaden ist bedeutend. Es wird Brandstiftung vermuthet.

— Die katholischen Geistlichen erhielten den behördlichen Auftrag, sich in den Pfarrämtern der russischen Sprache zu bedienen.

Für den durch Brand schwer geschädigten Budenbesitzer Kleemann sind ferner in der Expedition eingegangen:

von Ungenannt . . . . 5 Mk. — Pf.
" " . . . . 3 " — "
" Herrn K. . . . . 1 " — "
" B. Z. . . . . 3 " — "

Das Geld ist heute an Frau Kleemann gegen Quittung übergeben.

Um weitere Gaben bittet Die Expedition.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Morgens 8 Uhr

Weichsel:	Thorn, den 24. September . . .	0,38	über Null
"	Warschau, den 20. September . .	0,76	" "
"	Brahemünde, den 19. September . .	2,78	" "
Brahe:	Bromberg, den 22 September. . .	5,24	" "

Thorn, 23. September.

Wetter warm, schön.

(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.)

Weizen flau, 134/35pfd. 134/35 Mk., 131/32pfd. 133 Mk., bezogen 130pfd. 120/25 Mk., krank 125/26pfd. 125/27 Mk. — Roggen flau, 124/25pfd. 114/15 Mk., 122/23pfd. 113/14 Mk. — Gerste feine Brauw. gesucht, 136/45 Mk., feinste über Notiz, Futterw. 105/107 Mk. — Erbsen ohne Angebot. — Hafer 142/48 Mk.

Danzig, 22. September

Weizen loco inländ. matter transit, unverändert per Tonne von 1000 Kilogr. 120/138 M. bez. Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 128 Mk. zum freien Verkehr 756 Gr 136 M.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kgl. grobkörnig per 714 Gr inländ. 118—119 M. Regulirungspreis 714 Gr lieferbar inländ. 119 M. unterpolnisch 96. Mark. transit 95 M.,

Spiritus per 10000 % Liter, conting. loco 54½ M Br,. September 54½ M. Br. nicht cont. 34½ M. Br., Septbr. 34½ M. B

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 23. September.

Tendenz der Fondsbörse: schwächer.		23. 9. 93.	22. 9. 93.
	Russische Banknoten p. Cassa	212,—	211,95
	Wechsel auf Warschau kurz	211,30	211,45
	Preußische 3 proc. Consols	85,20	85,10
	Preußische 3½ proc. Consols	99,75	99,75
	Preußische 4 proc. Consols	106,30	106,30
	Polnische Pfandbriefe 5 proc.	65,40	65,40
	Polnische Liquidationspfandbriefe	63,25	63,25
	Westpreußische 3½ proc. Pfandbriefe	96,—	96,10
	Disconto Commandit Antheile	173,—	173,25
	Oesterreichische Banknoten	161,35	161,40
Weizen:	Sept.-Oktober	148,—	149,—
	Oktb.-Nov.	148,75	149,50
	loco in New-York	73,⅛	73,c
Roggen:	loco	128,—	129,—
	Sept.-Oktober	126,50	128,—
	Octob.-Nov.	127,—	128,50
	Nov.-Dez.	128,75	130,—
Rüböl:	Sept.-Oktob.	48,20	48,40
	April-Mai	49,—	49,10
Spiritus:	50er loco	—,—	—,—
	70er loco	34,10	34,50
	Sept.-Oktober	32,—	32,30
	Nov.-Dez.	31,70	31,90

Reichsbank-Discont 5 pCt. — Lombard-Zinsfuß 5½ resp. 6 pCt.
London-Discont 5 pCt..

Sonntag den 24. September.
Sonnenaufgang: 5 Uhr 51 Minuten.
Sonnenuntergang: 5 Uhr 53 Minuten.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.

Zwei Blätter Illustrirtes, Sonntagsblatt und Zeitspiegel.